

schwerlich umkommen werden; mir sind überzeugt, auch bei den nächsten Wahlen werden dieselben besseren Vorbedingungen in der Höhe sein, um die Festigung des Fundaments der Monarchie seiner befohlenen Patrioten von ihm vorzutragen zu können. Das kostet nichts, kann aber doch vielleicht in anderer Beziehung den Stützen von Thron und Altar von Nutzen sein.

Politik.

Wie in München, hat Graf Bülow auch in Stuttgart auf den maßgebenden Stellen die Wege und Ziele seiner Politik dargelegt. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Stuttgart, 20. Dezember, gemeldet:

Nachdem Graf Bülow vor heute Vormittag nach Rastatt zurückgekehrt ist, hat er sich den nächsten Tag nach Rastatt begeben. Sein Besuch war in erster Linie ein Geschäftsbesuch, insofern sind bei dieser Gelegenheit einige Besprechungen mit den bedeutendsten in Rastatt lebenden Personen stattgefunden. Der neue Leiter der Reichspost hat in den Besprechungen durch sein Zutreten den besten Eindruck erzielt, namentlich dadurch, daß er sich den Einzelgängen gegenüber durchaus loyal und den Vordenen den föderativen Charakter des Reiches veranschaulicht hat. In Rastatt hat er sich auch mit dem Reichsminister für die öffentlichen Arbeiten, die sich ebenfalls in Rastatt aufhalten, zu besprechen. Man hat indessen den Eindruck gewonnen, daß er lebhaft bemüht sei, nach allen Seiten hin Entgegenkommen zu zeigen und eine Einigung zu erzielen.

Mit bezüglichen unbestimmten Andeutungen ist gar nichts gesagt; man sollte doch endlich seinen Willen kundtun darüber, wohin die postpolitischen Wege der Regierung gehen.

Graf Rindfleisch-Schomberg ist in der „Allg. Ztg.“ folgende Erklärung:

Die Kombination, welche das „Berliner Tageblatt“ auf meine Äußerungen in der Jahresversammlung vom 18. d. M. gedeutet hat, finde ich, wie es jedem Kundigen ohne weiteres klar sein muß, ihrem ganzen Sinne nach sowie in allen Einzelheiten von Anfang bis zu Ende erkundigt.

Man wird abwarten haben, was das „F. Z.“ hierauf zu erwidern weiß. Ich leugne das Opfer eines falschen Informations gemessen, dann hat auch Graf Rindfleisch-Schomberg, denn die Verantwortlichen beider Teile beruhen sich zu erst auf die wahren Sachverhalte. In dem einen oder dem anderen Umstand ließe sich die eine oder die andere Seite der Sache des Besseren versichern. Das Dementi wird dem auch nichtgenügt sein. Selbst die „Allg. Ztg.“, die sich auf den Glaubwürdigkeit des Berichtes, Graf Bülow sei mit den Konföderaten in der Postfrage einig, sei, hebt aber hervor, daß dieser weder die konföderative Partei noch die nationalliberale oder das Centrum bindende Stellung zu der Frage der Verkehrsübertragung genommen hätten.

Minister v. Tschudi hat in Hannover wieder einmal über den Mittelatlantikanal gesprochen. Nach dem „Sonn. Cour.“ sagte er:

„Es ist eine dringende Notwendigkeit, auf dem Gebiet der Verkehrswege entschiedene Wandel zu schaffen, und zwar nicht nur zu Lande, sondern auch zu Wasser. Ich mußte ja leider feststellen, daß es bei keinem vorgeschlagenen Werke die Befriedigung dieser Verkehrswege nicht sehr weit über, aber doch hoffte er bestimmt, die Inangriffnahme beider Werke (Mittelatlantikanal für Hannover und Mittelatlantikanal) noch zu Ende zu führen.“

Das Mittel ist schon bedeutend weiter, sich aber die Unterstützung des Ministers in Venedig, der sehr und bestimmt erklärte: „Gebaut wird es doch.“ Man kann in der Tat gespannt sein darauf, wie sich die Kanal-Sache noch entwickeln wird.

Wirtschaftliches.

Nach der „Allg. Ztg.“ steht fest, daß die internationale Konferenz in der ersten Hälfte des nächsten Monats zusammenzutreten werde. Ueber den Ort, wo die Konferenz stattfinden soll, wird noch verhandelt, jedoch ist Paris in Vorschlag gebracht worden, hauptsächlich, weil von der Haltung Frankreichs der Ausgang dieser neuen Konferenz abhängt sein wird. Bekanntlich haben sich die an der Pariser Vorbereidung beteiligten Staaten zur vollständigen Ausübung ihrer Zuständigkeiten bereit erklärt, falls die in der ersten Hälfte des nächsten Monats zusammenzutreten wird. Die französische Regierung hatte sich hierzu verhalten. Da man aber in den Kreisen der französischen Industrie und in diesem Zusammenhang nicht zufrieden ist und davon eine schwere Beeinträchtigung der französischen Industrie

wanderung ein neues Reich aufzubauen, sich auf seinem Thron niederließ.

Als der Paps die Pontifikalmitel vollendet hatte, ging er in der feierlichen Gewandung des Bischofs von Rom mit seinem ganzen Gefolge zu dem Frankentempel, labte ihn mit geweihtem Oel und legte ihm dann eine goldene, mit Edelsteinen geschmückte Krone aufs Haupt. Unter den Akorden der Orgel und dem Klänge der Trompeten, den Schlägen der Pauken und dem Lärm der Umkleidung trat der Papst in die Kirche verarmte Welt. Dem erhabenen Karl, dem von Gott gesegneten, großen und friedbringenden Kaiser der Römer Leben und Sieg! Dreimal brausete der Sturm donnernd wie Meeresschwallbe durch die Hallen der Kirche.

Nach der Krönung leistete der Papst dem Kaiser die Absorption, d. h. die der göttlichen Anbetung nachgebildete feierliche Verehrung, die bei den römischen Kaisern üblich gewesen war.

So war das heilige römische Reich deutscher Nation in die Welt getreten. So war das abendländische Reich erneuert; es war nicht bloß wieder hergestellt, sondern auf neuer Grundlage errichtet, mit einer neuen Idee befeuert. Rom wurde die erste Metropole des Reiches.

Es ist viel darüber geschrieben worden, ob die Einigung des Papstes eine politische war, die Salbung und Krönung unauferlegbar, Einband herbeiführte, was Karl überaus gewinnlich sei, aber es ist kaum denkbar, daß Karl III. die Zeit, die auf die Jahrsfrist hinaus der Geschichte ihre Bahn weisen sollte, ohne vorherige Mitteilung an Karl vollbracht haben sollte. Schon Papst Adrian hatte 777 gesagt, die Welt werde an seinem Freunde Karl eines Tages noch einen neuen Konstantin erbilden, und im folgenden Jahre sprach er den Wunsch aus, Gott möge Karl zum Sieger über alle barbarischen Nationen machen. Dieses deutet doch sicher auf einen lang gehegten Entschluß hin.

Die Übertragung des Reiches wird wohl auch darin bezeugt, er ist bestimmt gewesen, weil er sich die Krone nicht selbst aufsetzen konnte. Er habe vom Papste die Salbung als trügerische Cerimonie erwartet, die Aussetzung der Krone aber, die die Verehrung der Würde selbst bedeutete, habe er ohne Zweifel mit eigener Hand zu vollziehen beabsichtigt.

auszuhebeln, erhebt der Ausgang der Konferenz wieder sehr zweifelhaft.

Ein Anzeichen der Steuerfrage steht wieder in Aussicht, so meint die „Allg. Ztg.“. Man hat schon besprochen, daß der Tabak solle mehr werden, nach anderen ein Verbot solle erlassen werden. Das letztere ist die wichtigste Maßnahme. Das Reichsamt meint, man könnte etwa zunächst eine Besteuerung der Zantfäden in der Aussicht fassen. Bei vielen anderen Unternehmungen werden ungeheure Quantitäten an Seide geerntet, die dafür nicht die geringste Arbeit thun; sie haben sogar nicht einmal einen Einblick in die Lage der Gesellschaft, und man sucht ihnen auch keine Arbeit darüber zu verschaffen, weil man nur ihre angenehmen Namen will und braucht. Dafür müssen sie dem ad und zu einer „Eilung“ weihen. Jedermann wird zugestehen, daß ein derart vertriebenes Geschäft sehr wohl eine fehrige Besteuerung verdient.“ Aber freilich ist dies heute noch Zukunftsmusik. Das Centrum werde schließlich wieder mit Steuerprojekten hervortreten, sondern der Regierung überlassen, zu lauten, was sie braucht und will. — An die wäre gegen eine solche Steuer nichts einzuwenden, nur beweisen aber, ob für Ertrag die Mühen und Anstrengungen der Seidenzüchter und -Züchtung lohnt. Sehr erheblich wird er kaum sein können.

Nach einer Mitteilung der „Nord. Allg. Ztg.“ sind Verhandlungen des Ministeriums für öffentliche Arbeiten mit den belgischen Baggonindustrialen wegen einer Verletzung von beträchtlichen Ansprüchen an Eisenbahnen im Gange und es besteht kein Zweifel, daß sie bald zum Abschluß gebracht werden.

Der Austrich der Post- und Eisenbahn unter den Schwellenarbeiten ist gemeldet vom Verkehrs- und Handelsamt am 21. Dez. 1900.

Parlamentarisches.

Die zweite öffentliche Kammer lebte gestern mit 22 gegen 22 Stimmen den Budgetentwurf des Reichsfinanzministers betreffend die Erhebung eines Zehntels der Erträge an öffentlichen Einnahmen und den Einnahmen. Die Stimme des Reichstages gab den Ausschluß. Dafür stimmten sämtliche Antimilitaristen und Sozialdemokraten, das Centrum und der größte Teil der Nationalliberalen. Die Vertreter der Regierung hatten vor Eintritt in die Beratung den Saal verlassen.

In der gestrigen Sitzung des obdenburgischen Landtages wurde die Regierungsvorlage, nach welcher die Zivilliste des Großherzogs um 154,000 M. erhöht werden soll, mit 17 gegen 17 Stimmen angenommen.

Der weimarsche Landtag ist auf den 29. Januar einberufen worden.

Bei der gestrigen Landtags-Sitzung in Weimar wurde nach amtlicher Mitteilung an Stelle des Vorschlags, die Weimarsche Landtag, der sein Mandat niedergelegt hat, Rittergutsbesitzer v. Weidow-Meyentzen (kons.) einstimmig mit 252 Stimmen gewählt.

See und Flotte.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach welcher an die mobilen Truppen vom 1. Januar ab präzise Feldpostanweisungen bis zum Verzuge von 100 Mark gegen eine Gebühr von 10 Pfennig ausgestellt sind.

Das Schiffschiff „Charlotte“ trifft voraussichtlich am 23. oder 24. Dezember in Malaga ein, fällt sich dort bis zum 31. Januar auf und verläßt dann in Malaga oder Vorgänger bereit, um bei den beiden Expeditionen von dort nach Tanger zu bringen. Nach der Auslieferung des Geländes geht die „Charlotte“ nach Malaga zurück.

Ausland.

Der südafrikanische Krieg.

Ueber die Bewegungen Dewets' berichtet heute das „Reuter'sche Bureau“, daß Dewet, nachdem er die Linie Zhabanduk-Verdun passiert hatte, nach Südrand marschierte. Seine Gefolgsleute während seines Vorstüches gegen die Grenze der Kapkolonie und des dann folgenden Rückzuges trugen nach englischer Angabe, die man mit Mühen aufnehmen muß, nahezu 50 Tote und 100 Gefangene; außerdem hat er angeblich drei Kanonen und viel Munition verloren. Ein Sperrkorpsverband des „Reuter'schen Bureaus“ hat die Gefolgsleute während ihres Vorstüches gegen die Rückzug Dewets' und sein Durchbrechen der Zhabanduk-Linie, als er sah, daß sein Vorstoß in die Kapkolonie einzuging, hoffnungslos war. Der Korrespondent sagt: Es war ein prächtiges Schauspiel, als die Bureauarme von ungefähr 200 Mann durch Springbrunnen in offener Ebene an galoppieren begann. Es war ein betäubend heroisches Schauspiel.

Es ist nicht leicht, dem richtigen Tatbestand alle die Spitz zu kommen, aber jedenfalls war ein so folgenschwerer Akt nicht das Werk eines unvorbedachten Augenblicks, denn Karl's Gedanken und Pläne waren schon seit Jahren auf die Erlangung der Kaiserwürde gerichtet. Daran änderte auch die Ehe nichts, daß er später seinen Sohn Ludwig nicht durch den Papst krönen ließ, sondern am 11. September 813 ihm die Krone selbst aufsetzte oder (nach einem anderen Bericht) sich selbst aufsetzen ließ.

Nach den vorherigen Annahmen war übrigens der Entschluß, Karl als römischen Kaiser auszurufen, in einer öffentlichen Beratung zwischen Franken und Römern gefaßt worden. Der Entschluß wurde Karl dem Großen in Form einer Bitte kundgegeben, und der König gab sich nach dem Geschehen, die höchste Würde nicht annehmen zu wollen, willigte später aber doch ein. Deshalb sagt auch der berühmte Geschichtsschreiber Gregorovius mit Recht: „Das Märchen von der überraschenden Verhängnisvolligkeit Karls des Großen mit der Krone Roms wird nicht mehr geglaubt.“ Die vollendete Tat ist die Welt zum Staunen hin, doch nur wie jedes große Ereignis, welches, obwohl von allen erwartet, überfällt, weil es wirklich war. Karl kam nach Rom, die Kaiserkrone zu holen, die er begehrte und die ihm zu beschaffen der Papst sich schon während seines Aufenthaltes in Frankreich bereit erklärt hatte. Ein förmlicher Beschluß der hohen Versammlung aller Kirchenfürsten, Geistlichen, des römischen Volks und Volkes ging der Krönung voraus; Karl's Ernennung zum römischen Kaiser geschah durch die drei hergebrachten Wähler, wozu nach dem Willen einer päpstlichen Wahl. Die große Handlung, welche die Zahlhundert alten Rechte von Byzanz vernichtete, sollte als keine weltliche Tat, weder des Königs noch des Papstes, betrachtet werden, sondern als gemeinsamer und gemeinsamer Willensakt des gesamten christlichen Volkes erscheinen, das durch die drei Priester und Laien zusammengelegte Versammlung zu Rom vertreten war. Daher führt ein Chronist mit Vorbedacht die Handlungen der Krönung so auf: „Der Papst, die ganze Versammlung der Bischöfe und Geistlichen und Abte, der Senat der Franken, alle Großen der Römer und das übrige christliche Volk.“

Karl's Verlangen nach der römischen Kaiserkrone hing mit den Bestrebungen, Kämpfen und Siegen seines ganzen Lebens

zusammen. Sein trügerischer Wille und sein starkes Schwert gaben dem neuen Titel eine ungeschwächte Bedeutung. Karl benötigte die ihm dargebotene Kaiserwürde sofort, um sich ein erhabenes Ansehen bei seinen Untertanen zu geben. Er ließ sich einen neuen Eid des Gehorsams schwören. Er trat als Oberhaupt und Schlichter der abendländischen Christenheit, als Vorkämpfer gegen die Heiden auf. Der kaiserliche Name mit seiner religiösen Weihe diente jetzt, Karl's weiten Volkerverkehr mit einem starken Ringe in der Gegend des Reiches festzuhalten.

Wenige Tage nach der Krönung zog Karl die Heinde des Papstes, die mittlerweile aus dem Frankenterte zurückgebracht worden waren, nochmals vor sein Gericht, und das Ergebnis der Untersuchung war, daß die Empörer sämtlich als Majestätsverbrecher nach römischen Rechte zum Tode verurteilt wurden. Der Papst legte jedoch fürwirts in ihre Schlingen ein, so daß der Kaiser sich mit ihrer Verbannung begnügte und sie wieder über die Alpen schickte.

Einmal hat im Anschluß an den Bericht über die Krönung Karl's: „Die Möglichkeit ob des angenommenen Titels von Seiten der byzantinischen Kaiser trug er mit großer Geduld.“ In der folgenden Zeit bemühte sich Kaiser Karl, von den oströmischen Kaisern anerkannt zu werden, doch hat er dies durch alle seine Bemühungen nur unvollkommen erreicht. Es gingen Gesandte des Papstes und des Kaisers nach Konstantinopel, mit dem Auftrage, für den seit langem vermittelnden Kaiser Karl um die Hand der oströmischen Kaiserin Irene zu werben, damit, wie Theophanes bemerkt, der Occident mit dem Orient wieder vereinigt würde. Aber dieser Plan wurde durch den Sturz der Kaiserin (802) vereitelt. Erst 812 erfolgte von byzantinischer Seite die langgehegte Anerkennung des französischen Kaiserthums.

Frankreich.

In einer halbamtlichen Note wird erklärt, daß Major Guinet, welcher gegenwärtig unter seiner Insubordination gegenüber dem Kriegsminister eine Disziplinarstrafe auf dem Mont Valerien verbüßt, dort bis zum Beginn seines Prozesses in Haft bleiben werde. In der Wohnung Guinet's wurde heute Nachmittag im Auftrage des Kriegsministers eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei eine Anzahl Papiere beschlagnahmt wurde. Nach einer weiteren Mitteilung hat der Kriegsminister den Major Guinet mit 60 Tagen Festungshaft bestraft. In der Auseinandersetzung mit dem Kriegsminister hatte Guinet auf die Frage des Kriegsministers, ob er dem Deputierten Laues seine geheime Schriftstücke, welche dieser von der Kammertribüne verlas, übermitteln habe, die Antwort verweigert und erklärt, er werde nur vor einem Offizier der militärischen Gerichtsbehörde sprechen. Der Kriegsminister bemerke demnach, daß Guinet durch die Veröffentlichung eines Briefes an den Ministerpräsidenten sich eines Verbrechens gegen die Disziplin schuldig gemacht habe und deshalb, sich zur Verfügung des Kriegsministers zu halten. Dem Vernehmen nach soll Guinet, der, wie schon gemeldet, auf dem Mont Valerien interniert worden ist, wegen Insubordination und wegen Veröffentlichung eines geheimen Schriftstückes vor ein militärisches Disziplinargericht gestellt werden. Der Deputirte Laues erklärte auch, er habe sich von ihm verleierte Schriftstück nicht direkt von Guinet erhalten und werde über dessen Befassung in der Kammer interpellieren. Wie verlautet, hat General Canouine nachgelesen, daß er der Entpflückung Laues' dadurch fernbleibe.

In der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer kam die Affäre Guinet bereits zur Sprache. In der Nachmittags-Sitzung wurde die Sache darüber zu interpellieren. Der Ministerpräsident Waldeck-Roussin verlangte Vertagung dieser Interpellation bis nach Entscheidung der übrigen angekündigten Interpellationen. Die Vertagung wurde auch mit 309 gegen 192 Stimmen beschloffen.

Italien.

Am 1. Dezember begründete gestern der italienische Abgeordnete Brugnara den Antrag der Italiener, der die Autonomie Südtirols und beantragte die Einlegung eines Verzeichnisses von 9 Millionen. Brugnara sprach seine Wünsche aus, die Italien die Autonomie für Südtirol und beantragte die Einlegung eines Verzeichnisses von 15 Millionen, der in der nächsten Session einen Bericht erstatten soll. Statthalter Graf Wertheim erklärte, mit dem Willen der Italiener in den Verhandlung die erste Verhandlung für eine gedeihliche Lösung der Autonomiefrage zu sein. Die Regierung habe in dem Entschluß des Ministerpräsidenten vollständig die Interessen des Reiches und des Landes gewahrt. Heute beglue eine neue Arbeit, die von der Regierung, die von dem Reich, einen alle Interessenten befriedigenden Zustand des Landes herbeizuführen beabsichtigt, unternommen werden sollte. Brugnara kündigte an, daß er seinen Antrag dahin, daß ein ausführendes Gesetz erlassen werden soll, der den Antrag Brugnara prüfen und in der nächsten Session einen Bericht erstatten soll. Dieser Antrag wurde schließlich angenommen.

Ungarn.

Das Finanzministerium meldet die vom Kaiser vollzogene Bekräftigung einer Emmission der k. k. österr. Bank in der Höhe von 100 Millionen Rubel sowie einer Emmission von vier

zusammen. Sein trügerischer Wille und sein starkes Schwert gaben dem neuen Titel eine ungeschwächte Bedeutung. Karl benötigte die ihm dargebotene Kaiserwürde sofort, um sich ein erhabenes Ansehen bei seinen Untertanen zu geben. Er ließ sich einen neuen Eid des Gehorsams schwören. Er trat als Oberhaupt und Schlichter der abendländischen Christenheit, als Vorkämpfer gegen die Heiden auf. Der kaiserliche Name mit seiner religiösen Weihe diente jetzt, Karl's weiten Volkerverkehr mit einem starken Ringe in der Gegend des Reiches festzuhalten.

Wenige Tage nach der Krönung zog Karl die Heinde des Papstes, die mittlerweile aus dem Frankenterte zurückgebracht worden waren, nochmals vor sein Gericht, und das Ergebnis der Untersuchung war, daß die Empörer sämtlich als Majestätsverbrecher nach römischen Rechte zum Tode verurteilt wurden. Der Papst legte jedoch fürwirts in ihre Schlingen ein, so daß der Kaiser sich mit ihrer Verbannung begnügte und sie wieder über die Alpen schickte.

Einmal hat im Anschluß an den Bericht über die Krönung Karl's: „Die Möglichkeit ob des angenommenen Titels von Seiten der byzantinischen Kaiser trug er mit großer Geduld.“ In der folgenden Zeit bemühte sich Kaiser Karl, von den oströmischen Kaisern anerkannt zu werden, doch hat er dies durch alle seine Bemühungen nur unvollkommen erreicht. Es gingen Gesandte des Papstes und des Kaisers nach Konstantinopel, mit dem Auftrage, für den seit langem vermittelnden Kaiser Karl um die Hand der oströmischen Kaiserin Irene zu werben, damit, wie Theophanes bemerkt, der Occident mit dem Orient wieder vereinigt würde. Aber dieser Plan wurde durch den Sturz der Kaiserin (802) vereitelt. Erst 812 erfolgte von byzantinischer Seite die langgehegte Anerkennung des französischen Kaiserthums.

Der vierte Ausfall Karl's des Großen in Rom sollte ihm nicht gelingen. Er starb am 28. Januar 814 zu Aachen, im 70. Jahre seines Lebens und im 47. seiner Regierung. Wenig und unter seinen Nachfolgern sein Reich zerfiel, hatte doch später, als die deutschen Stämme sich zu einem starken Reich verbunden hatten, der christliche Kaiserthum wieder auf, um das ganze Mittelalter zu beherrschen.

